

Aus PSALM 36

*Herr, deine Güte reicht, soweit der Himmel ist,
und deine Wahrheit, soweit die Wolken gehen.*

*Deine Gerechtigkeit steht wie die Berge Gottes
und dein Recht wie die große Tiefe.*

Herr, du hilfst Menschen und Tieren.

*Wie köstlich ist deine Güte, Gott,
dass Menschenkinder unter dem Schatten deiner Flügel
Zuflucht haben!*

*Sie werden satt von den reichen Gütern deines Hauses,
und du tränkst sie mit Wonne wie mit einem Strom.*

*Denn bei dir ist die Quelle des Lebens,
und in deinem Lichte sehen wir das Licht.*

Krisen unterbrechen unseren Alltagstrott, können uns die Augen in unserer Betriebsblindheit öffnen. Vielleicht ist das auch Ihre Erfahrung in der gegenwärtigen Ausnahmesituation, die durch die Corona-Pandemie entstanden ist. Wir fragen neu: Worauf kann ich mich im Letzten verlassen? Auf die Regierung? Auf das Gesundheitssystem? Auf mein Bankkonto, meine Arbeit? Auf gut Glück?

Martin Luther hat sinngemäß gesagt: Das, worauf du dich im Letzten verlässt, das ist für dich Gott. Ein interessanter Gedanke. Er führt mich heute zu einem Reisebericht in der Bibel. Paulus besucht Griechenland. Und mitten im Herzen des Landes, auf dem zentralen Platz der Hauptstadt, passiert nach Apostelgeschichte 17 Folgendes:

Paulus stand mitten auf dem Areopag und sagte: Ihr Athener, ich sehe, dass ihr die Götter in vielfältiger Weise sehr verehrt. Ich bin herumgegangen und habe eure Heiligtümer angesehen und einen Altar gefunden, auf dem geschrieben stand: Für den unbekanntem Gott. Ich würde euch gern erklären, was ihr unwissend verehrt.

Gott, der die Welt gemacht hat und alles, was darin ist, er, der Herr des Himmels und der Erde, wohnt nicht in Tempeln, die mit Händen gemacht sind. Auch lässt er sich nicht von Menschenhänden dienen, wie einer, der etwas nötig hätte, weil er doch selber jedem Leben und Atem und alles gibt.

Und er hat alle Menschen gemacht, damit sie auf der ganzen Erde wohnen, und er hat festgesetzt, wie lange sie leben und in welchen Grenzen sie wohnen sollen, damit sie Gott suchen, ob sie ihn wohl fühlen und finden können; und in der Tat, er ist nicht fern von einem jeden unter uns. Denn in ihm leben, weben und sind wir; wie auch einige Dichter bei euch gesagt haben: Wir sind mit ihm verwandt.

Wie ein moderner Tourist schaut sich Paulus Athen an. Besonders die Tempel und Altäre interessieren ihn. Und sie bringen ihn überraschender Weise nicht zu einem negativen Urteil, etwa zu sagen: Was für ein abwegiger Unsinn! Er kommt im Gegenteil zu einem positiven Ergebnis: Diese Menschen haben eine große spirituelle Offenheit und Sehnsucht. Das ist seine Interpretation.

Mit diesem positiven Ansatz findet er dann in den Heiligtümern der Griechen einen Punkt, den er aufnehmen

und weiterführen kann. Da gibt es einen Altar, der ist dem „Unbekannten Gott“ geweiht. Den hat man vielleicht aus Sorge errichtet, einen Gott übersehen zu haben, der dann ungehalten sein könnte. Oder man hat es aufgrund der Ahnung getan, dass all unsere Vorstellungen von Gott vermutlich zu kurz greifen und hinter und über den vielen Göttern noch eine letzte größte Macht stehen muss, der sich alle Vielfalt verdankt. Diesen Gedanken nimmt Paulus auf und sagt: Um diesen Gott geht es mir, der größer ist, als alles, was wir für Götter halten, nicht zuletzt, wenn sie von Menschen angefertigt sind.

Vielleicht lässt sich das auch auf unsere moderne Situation übertragen, auf das, worauf wir uns im Letzten verlassen wie unser politisches System, die Medizin, bestimmte Menschen, Besitz, den glückliche Zufall. All das ist einerseits nicht schlecht, im Gegenteil, es sind viele Geschenke, für die wir Gott danken können.

Aber nichts davon ist wirklich verlässlich, schon gar nicht angesichts der Endlichkeit des Lebens. Und jedes einzelne davon kann auch schon lange vor dem Tod plötzlich wegbrechen. Nichts ist selbstverständlich – das erleben wir gerade in dieser Krise.

Diese Überlegungen können uns weiterführen, wie der Altar für den Unbekannten Gott in Athen die Menschen zum Nachdenken bringen konnte. All diese Dinge und ihre Zerbrechlichkeit können uns ein Hinweis sein auf eine tiefere Sehnsucht, die in uns liegt und in normalen Zeiten oft überdeckt ist durch das Kleinklein des Alltags, eine

Sehnsucht nach einer größeren Wirklichkeit, die uns umfängt, die uns trägt und umgibt.

Das, sagt Paulus, ist der wirkliche Gott. Dem wir unser Leben verdanken. Und bei dem wir deshalb auch gut aufgehoben sind. In ihm leben, bewegen wir uns und sind wir, sagt Paulus. Wir sind bei ihm völlig geborgen, was auch geschehen mag. Für mich persönlich ist das die wichtigste Aussage dieses Textes. Dass ich mich bergen kann in Gott, was auch immer passiert. In den Krisen meines Lebens war und ist mir das eine entscheidende Hilfe. Gott ist ganz nah. Immer. Ob ich es spüre oder nicht.

Und noch mehr sagt Paulus über Gott. Er sagt: Wir sind mit ihm verwandt. Wörtlich steht da: Wir sind von seiner Art. Das heißt: Wir sind ihm ähnlich, wir haben Wichtiges mit ihm gemeinsam. Was könnte das sein? Nun, wenn ich der Bibel insgesamt zuhöre, dann scheint mir das vor allem eins zu sein: die Fähigkeit zur persönlichen Beziehung. Wir können miteinander und mit Gott reden. Wir können einander zuhören und auch Gottes gute Gedanken empfangen. Und wir können uns gegenseitig lieben und auch Gottes Liebe annehmen und erwidern.

Eine solche persönliche Beziehung zum Schöpfer ist nach der Aussage der Bibel der innerste Kern des Glaubens und das Entscheidende im Leben, zu erkennen und zu erfahren: Gott ist Liebe und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott bleibt in ihm. Darin erfüllt sich unser Leben.

EG 165,1+5+7 Gott ist gegenwärtig

Gott ist gegenwärtig. Lasset uns anbeten
und in Ehrfurcht vor ihn treten.
Gott ist in der Mitte. Alles in uns schweige
und sich innigst vor ihm beuge.
Wer ihn kennt, wer ihn nennt,
schlag die Augen nieder;
kommt, ergebt euch wieder.

Luft, die alles füllet, drin wir immer schweben,
aller Dinge Grund und Leben,
Meer ohn Grund und Ende, Wunder aller Wunder:
ich senk mich in dich hinunter.
Ich in dir, du in mir,
lass mich ganz verschwinden,
dich nur sehn und finden.

Mache mich einfältig, innig, abgeschieden,
sanft und still in deinem Frieden;
mach mich reines Herzens, dass ich deine Klarheit
schauen mag in Geist und Wahrheit;
lass mein Herz überwärt
wie ein' Adler schweben
und in dir nur leben.

GEBET

Guter Gott,
danke für alles, was uns im Leben hilft:
liebe Menschen, die uns Wärme geben,
unser Land, in dem wir in Frieden leben können
und mit allem Nötigen versorgt sind.

Aber du hast uns für mehr geschaffen.
Deshalb ist unser Herz unruhig, bis es Ruhe findet in dir.
Diesen Frieden lass uns immer wieder finden.
Ganz in dir, in deiner liebenden Nähe geborgen sein.
Gerade auch in der gegenwärtigen Krise.
Und aus dieser Geborgenheit heraus handeln,
damit Gutes von uns ausgeht
in unsere Umgebung und unsere Welt,
die so dringend Heilung und neue Orientierung braucht.
Wir vertrauen dir alles an und beten mit den Worten,
die du uns gelehrt hast:

Unser Vater im Himmel ...

So segne und behüte uns Gott,
der Vater und der Sohn und der Heilige Geist. Amen.

*Liebe Schwestern und Brüder,
sehr wahrscheinlich werden wir von Sonntag, dem 10. Mai
2020 an wieder zu den gewohnten Zeiten in der Lukas- und
Pauluskirche kleine Andachten feiern können: mit
Mundschutz, ohne Singen und mit dem gebotenen Abstand
zwar, aber doch miteinander beten und Gottes Wort hören.
Daher sind die Plätze begrenzt. Wenn der Raum nicht
reichen sollte, werde ich an den nachfolgenden Sonntagen
abends um 18.00 Uhr eine weitere Andacht anbieten.
Danke für Ihr Verständnis.
Ihr*

Markus Rahn